

ralen und Republikaner fangen an dies zu fühlen; sie bemühen sich unsäglich, das Interesse des Bourgeois mit dem des Proletariers zu vereinigen, sie geben ein Stück nach. Mit Stückwerk ist aber nicht geholfen.

Der Liberale hat ideelle Rechte im Sinne, er will für sich die Presse frei, er will öffentlich seine Freunde gerichtet sehen, weil er so eher Gelegenheit bekommt, seiner Sache Geltung zu verschaffen. Sollte es noch nicht aufgefallen sein, daß die Reihen der Liberalen so viele Juristen zählen, die doch nur das althergebrachte „Recht“ kennen? Ein Gabet steht nicht an jeder Ecke, und selbst Gabet ist ein halber Liberaler, etwa à la Tâkel, der dem Arbeiter die politische Freiheit genießbar zu machen strebt und zu gleichem Zwecke jetzt die „Ameise“ redigirt, im Sinne eines Bourgeois-Sozialismus, mit den Umrissen einer Fröbel'schen „Neuen Politik“, doch ohne Fröbels Talent. Wie R. Blum, braucht Tâkel bei Gelegenheit den sozialen Firniß nur, um seine Politik damit anzustreichen. Er denkt, so sehe sie reizender und halte länger. Aber man kann den Politikern nicht oft genug in's Ohr schreien: mit sozialen Phrasen helst ihr Keinem und verhüllt nur eure wahren volksfeindlichen Absichten, denn ehe wir Pressfreiheit u. haben, kann sich das Volk zu Tode hungern. Vollends die Liberalen des freien Handels; die Herren Fabrikanten und Grundbesitzer, sind sie nicht die eifrigsten Beförderer der Volksinteressen, solange diese Interessen ihren Beutel füllen? Das Alles wollen diese Herren natürlich nicht zugeben: sie wollen die „Freiheit“. Aber, mögen sie selbst sagen, hat diese Freiheit nicht ihre sehr bestimmten Grenzen, und ist des legalen Volksredners Blum letztes Wort nicht immer, weiter könne man wohl noch gehen, wiewol er selbst nicht weiter geht. Sollte je das liberale Regiment über uns hereinbrechen, so ist zwar der Kampf einfacher, wenn wir nur die Bourgeois Herrschaft vor